

Erforscht oder erkauf?

Der Hausärzterverband stellte bei einer Veranstaltung die Frage nach dem Einfluss der Pharmaunternehmen auf medizinische Forschung und Leitlinien.



Medizinische Forschung: Finanzierung durch die Pharmawirtschaft kann zu unakzeptablen Interessenskonflikten der Forscher führen

„Ich bin ein No-see-Arzt“, bekräftigt der Allgemeinmediziner Dr. Michael Wendler. Das heißt: Die üblichen Besuche von Pharmareferenten gibt es in seiner Praxis nicht. „Im Alltag steht man derart unter Druck, dass man der Gehirnwäsche seitens der Pharmareferenten nichts entgegensetzen kann“, erklärt Wendler seine hierzulande eher unübliche Vorgehensweise.

Allerdings lädt er Pharmareferenten manchmal in seine Ordination ein und bereite sich darauf vor: „Das ist eine harte halbe Stunde für meine Besucher“, lacht der Allgemeinmediziner, der dann zum Beispiel gezielte Fragen nach der number needed to treat stellt, der Anzahl der Behandlungen, die notwendig ist, sodass statistisch ein Patient davon einen Nutzen hat: „Darüber sprechen Pharmareferenten gar nicht gerne.“

Informationsflut. Bei einer vom Österreichischen Hausärzterverband organisierten Diskussionsveranstaltung mit dem Titel „Medizinische Erkenntnisse – Erforscht oder erkauf?“ wurden aus unterschiedlicher Perspektive die Strategien beleuchtet, mit denen die Pharmawirtschaft Einfluss auf das Gesundheitswesen nimmt. „Junge Ärzte sind von der Informationsflut industriefinanzierter Forschung geblendet“, lautet Wendlers Befund.

„Während die klassischen Pharmareferenten immer weniger werden, investiert die Industrie in Lobbying und Awareness-Strategien über die Medien“, erklärt PD Dr. Claudia Wild, Direktorin des Ludwig-Boltz-

mann-Institutes für Health Technology Assessment. Health Technology Assessment (HTA) sei die große Schwester der evidenzbasierten Medizin, sagt Wild. Sie liefere eine wissenschaftlich fundierte Grundlage für Entscheidungen zu Gunsten eines effizienten und angemessenen Ressourceneinsatzes im Gesundheitswesen unter Berücksichtigung sozialer und ethischer Aspekte.

Awarenesskampagnen. Die Vorgehen der Industrie folge dem immer gleichen Muster, erläutert Wild: Zuerst werden Patientengruppen ins Leben gerufen, die Konferenzen und Awarenesskampagnen organisieren. Wissenschaftler, so Wild, lassen sich vor den Karren spannen und setzen eine „sich selbst perpetuierende Produktion von Marktwissen“ in Gang.

Die Politik und die Kassenfunktionäre geraten unter Druck, vermeintliche Defizite bei der Therapie zu beseitigen – und bei der Pharmaindustrie klingeln die Kassen. „Wenn jene, die Impfstoffe entwickeln, auch die Forschung über deren Wirksamkeit finanzieren und gar noch in den Gremien über deren Einsatz entscheiden, entsteht ein unakzeptabler Interessenskonflikt“, warnt Wild.

Eine andere Möglichkeit der Einflussnahme läuft über Leitlinien. Bei der Erstellung von Leitlinien bestehe die Gefahr, dass bestimmte Interessen das Ergebnis beeinflussen, erklärt die Allgemeinmedizinerin Dr. Susanne Rabady, Leiterin des Projekts „EbM-Guidelines für Allgemeinmedizin“. Das beginnt damit, dass große Studien – mit

entsprechend hoher Evidenz – an Universitäten immer mit Drittmittel finanziert seien oder überhaupt reine Pharmastudien seien. Auch in den Arbeitsgruppen könnten die Ergebnisse durch möglicherweise vorgekommene Experten beeinflusst werden.

Nützliche Leitlinien. „Bei der Leitlinienerstellung gibt es viele Unsicherheiten“, betont Rabady, fügt aber hinzu: „Das schmälert die Bedeutung von Leitlinien überhaupt nicht. Sie sind noch immer das Beste, was wir haben.“ Sobald man an einer Universität arbeite, stehe man in irgendeiner Form mit der Industrie in Kontakt. „Das bedeutet aber nicht automatisch eine Beeinflussung“, betont Rabady: „Eine Deklaration von so genannten Interessenskonflikten ist ja kein Geständnis, beeinflusst zu sein, sondern bedeutet Transparenz.“ Viel brisanter sei es, dass die Politik Leitlinien als Kontrollinstrument entdeckt habe. „Leitlinien sind weder ein Ersatz für gute ärztliche Ausbildung, noch taugen sie zur Kontrolle von außen“, unterstreicht die Leitlinienerstellerin.

HTA-Expertin Wild zeigte sich am Ende der Diskussionsveranstaltung erstaunt über das wohlwollende Interesse der Zuhörer. „Das ist die erste Ärzterveranstaltung, zu der ich geladen bin“, sagte die Herausgeberin des Buches „Zahlenspiele in der Medizin“, in dem der Umgang mit Zahlen im Gesundheitswesen kritisch hinterfragt wird: „Es gibt offenbar noch eine andere Ärzteschaft als jene, die sich dem Ausverkauf preisgegeben hat.“

Mag. Michael Krafsnitzer